

Erhart, Adolf

Tempus und Modus

In: Erhart, Adolf. *Das indoeuropäische Verbalsystem*. Vyd. 1. V Brně: Univerzita J.E. Purkyně, c1989, pp. 67-89

ISBN 8021001895

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/122558>

Access Date: 17. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

VI

TEMPUS UND MODUS

6. Die Kategorie des verbalen Modus umfaßt diejenigen grammatischen Mittel, die den Standpunkt des Redenden zu dem Inhalt der Aussage ausdrücken. Es gibt natürlich sehr viele und verschiedene derartige Standpunkte, sie können indessen als Nuancen (Varianten) von drei grundlegenden Standpunkten angesehen werden, die wir im folgenden mit den Symbolen R, Po und V bezeichnen:

R — der Inhalt der Aussage wird als eine Tatsache dargestellt;

Po — der Inhalt der Aussage wird als eine Möglichkeit dargestellt;

V — der Inhalt der Aussage wird als etwas gewünschtes dargestellt.

6.1. Unter einer grammatischen Kategorie verstehen wir ein Inventar (ein Teilsystem) von gewissen gleichartigen semantischen Eigenschaften, bzw. ihren Bündeln (den sogen. Grammeme), welche verbindlich und einheitlich an einer nominalen oder verbalen Form bezeichnet werden. So sehen wir z.B. in den Türk-sprachen, daß einem klar definierten Modalgrammem ein konkretes (nur einer phonetischen Variation unterliegendes) Suffix entspricht: Indikativ 0, Konditionalis *-sa-*, Optativ *-a-*, Debitiv *-mali-* (Kononov 1956: 219). — In den altindoeuropäischen Sprachen ist die Lage hingegen weitgehend konfus. Ihre Modalgramme sind weder inhaltlich gegeneinander abgegrenzt und eindeutig definierbar, noch besitzen sie einen einheitlichen formalen Ausdruck (dies betrifft bes. den Konjunktiv, z.T. aber auch andere Modi). Um die Erschließung der Urfunktionen des ie. Konjunktivs und Optativs haben sich bereits zahlreiche Gelehrte bemüht, freilich ohne zu einer befriedigenden Lösung zu gelangen. Es lohnt sich vielleicht, die wichtigsten Schlußfolgerungen dieser Art hier in aller Kürze zu erwähnen:

Optativ

Delbrück 1897: 374

...bezeichnet den Wunsch des Redenden. An den wünschenden O. schließen sich zwei abge-

Konjunktiv

...bezeichnet den Willen des Redenden (etwas soll geschehen). Volitiver K. — Absicht des

leitete Typen, der präskriptive und der potenti-
ale (etwas kann o. könnte geschehen).

Redenden; prospektiver K. — Voraussicht.

Hahn 1953

...entfernte Zukunft, Möglichkeit...

...unmittelbare Zukunft...

Gonda 1956

„Contingency“ = Zufall, Eventualität ... ein
Prozeß wurde als nichtaktuell dargestellt, als
möglich, wünschenswert, empfohlen, vorausge-
setzt, hypothetisch, von der Erfüllung einer Be-
dingung abhängig...

„Visualisation“ = Vorstellung, ein gedachter
Prozeß ... ein Prozeß wird als gedacht, in Ge-
danken existierend dargestellt ... ein Prozeß,
dessen Realisierung nach dem Ermessen des
Redenden bevorsteht, oder den er nach seinem
Ermessen selbst zu realisieren vermag...

Holmer 1959

...eine zurückhaltende Mitteilung, die in eine
bescheidene Äußerung eines Wunsches einmün-
den kann...

Seiler 1971

...Ausdruck einer mittelbaren (dissoziierten)
Voraussicht, deren Träger eine andere Person
als der Agens des Hauptsatzes ist...

...Ausdruck einer unmittelbaren Voraussicht,
deren Träger das Subjekt (der Agens) des
Hauptsatzes ist...

	prospektiv	dissoziativ
Optativ	+	+
Präteritum	-	+
Konjunktiv	+	-
Indikativ	-	-

6.2. Das Fazit dieser (und noch anderer) Untersuchungen ist u.E. recht mager. Die Hauptursache liegt darin, daß sich hier — wohl noch im höheren Grade als bei anderen Verbalkategorien — die Funktion und die Form in fortlaufender Bewegung befinden. Beide haben sich in allen historisch belegten Sprachen schon weit von dem ie. Urzustand entfernt, was zu einer vielfachen Überschneidung der Modalgrammeme in ihren Funktionsbereichen geführt hat. Es wäre vielleicht von Nutzen, an das alte Problem von einem anderen Standpunkt aus als bisher heranzutreten. Die Vielfalt der ie. Modalformen hängt unserer Meinung nach (Erhart 1985: 9—10) nicht so sehr mit den vielen Nuancen des Wollens (zwischen „beabsichtigen“, „wünschen“, „wollen“, „befehlen“ usw. bestehen ja nur graduelle Unterschiede!) als vielmehr mit dem Umstand zusammen, daß eine volitive Aussage zwei logische Subjekte beinhaltet: das Subjekt des Wollens („Volens“) und das Subjekt der erwünschten Handlung („Efficiens“). Für die Periode vor der Differenzierung der 2. und 3. Person (§ 2.2.4.) kommen demzufolge etwa diese Situationen in Betracht:

Volens:

	EGO	ALII
Efficiens: EGO	V ₁	V ₃
NON-EGO	V ₂	V ₄

Es muß nun nach dem formalen Ausdruck für die einzelnen Fälle der volitiven Prädikation (V₁, V₂, V₃, V₄) gefragt werden.

6.2.1. Als Ausdruck einer gewünschten Verbalhandlung, wo Volens und Efficiens identisch sind (in der 1. Person, doch auch in anderen Personen), dient in altindoeuropäischen Sprachen vorerst der sogen. Desiderativ (falls vorhanden) und das Futurum. Die meisten dieser Formen enthalten in ihrem Suffix ein *s*. Ihre Flexion ist allerdings recht verschiedenartig: rein thematische Flexion des gr. Futurums und des indoiranischen Desiderativums, *yo*-Flexion des aind. Futurums, halbthematische *yo/i*-Flexion des baltischen Futurums usw. Es handelt sich offenkundig um spätere Erweiterungen des primitiven *s*-Merkmals, die noch im § 6.9. untersucht werden sollen. Wichtiger ist indessen die Frage, ob das Merkmal für V₁ („Desiderativ“) aus einem bloßen *s* bestand, denn in diesem Falle müßte ein Zusammenhang mit dem Aoristmerkmal *s* gesucht werden (ein solcher wird vielfach vorausgesetzt: Brugmann 1916: 336, 415 u.v.a.). Da es sich jedoch primär um grundverschiedene Funktionen handelt (§ 3.4.1.), ist für das Desiderativmerkmal etwa die Gestalt *Hs* (*Hes*, *Hse*) voranzusetzen. Die Idee, daß das ie. Desiderativ- und Futursuffix als *Hs* zu rekonstruieren ist, ist keineswegs neu: Thurneysen 1917, Puhvel 1953, 1960: 46ff., Lindeman 1965, Hollifield 1981: 170. Die Rekonstruktion eines laryngalhaltigen Suffixes stützt sich auf die Dehnungsercheinungen bei dem aind. Desiderativum, auf die Bildung der gr. Futura wie *meneō* u.dgl.

6.2.2. Als Ausdruck einer gewünschten Handlung, wo als Volens das EGO, als Efficiens eine andere, nicht anwesende Person auftritt (V₂), dürfte primär der Optativ gedient haben. Nach J. Charpentier (1912: 95ff.) war im Indoiranischen die bevorzugte Wunschform der 1. Person das Desiderativum und das Futurum, diejenige der 2. und 3. Personen hingegen der Optativ. Dem entspricht auch die Frequenz der einzelnen Personalformen des Optativs im Vedischen. Nach den Verzeichnissen von A. Macdonell (1910) wird die Form der 1. Sg. nur von 17 Verben gebildet, die Formen der 2. und 3. Sg. hingegen von 79 Verben. Wir kommen somit zu der Hypothese, daß die protoindoeuropäische Wunschform V₂ mit dem Suffix *yeH* (~ *iH*) gebildet wurde (es handelte sich wohl um *H₁* — vgl. gr. und lat. *-yē-*); Hypothesen über die Herkunft des ie. Optativsuffixes bei Hirt 1928: 290—291, Hahn 1953: 65, 93, Kuryłowicz 1964: 140—142 u.a.

6.2.3. Im Falle V₃ ist der Willensträger (Volens) eine andere Person als EGO (eine Autorität, ein Gesetz, ein übernatürliches Wesen...). Es handelt sich also um

einen Debitiv, um den Fall, wo die neueren ie. Sprachen die modalen Verba „müssen“, „sollen“ u.dgl. benützen, die älteren dagegen die Konstruktionen mit dem Gerundivum (Participium Necessitatis) bevorzugen. Es kommt hier allerdings auch die 1. Person Sg. des Imperativs in Betracht, die im Altindischen eine merkwürdige Endung *-āni* aufweist. Dieses Suffix, das in der Regel als eine Verbindung der Konjunktivform auf *-ā* mit der Partikel *ni* gedeutet wird (Burrow 1955: 306), ähnelt in seiner Struktur dem aind. Gerundivsuffix *-anīya-*. Es besteht wohl ein Zusammenhang zwischen diesem Suffix und dem Suffix der lit. Gerundiva *-tinas* (sl. *-търъ* und vielleicht auch lat. *-ndus*; vgl. Risch 1984: 171ff.). Suffixformen mit *t* und ohne diesen Konsonanten sind auch sonstwo zu finden (§§ 2.2.3.—4., 6.2.4.). Dies alles berechtigt uns zu der Hypothese, daß die protoindoeuropäische Wunschform V_3 (der EGO-Debitiv) mit Hilfe des Suffixes *en(i)/ten(i)* gebildet wurde. Von dieser Urform sind die Gerundiva mit Hilfe des thematischen Vokals abgeleitet worden.

6.2.4. Im Falle V_4 (NON-EGO-Debitiv) befinden wir uns auf einem einigermaßen festeren Boden. Es ist hier — neben den Gerundivkonstruktionen — auf die 3. Personen des Imperativs zu denken, die im Indoiranischen und Anatolischen Endungen mit *u* aufweisen (zu anderen Imperativformen der 3. Person vgl. § 6.3.1.). Statt diese Formen, wie üblich, als Verbindungen des ie. Injunktivs (§ 6.8.ff.) mit der Partikel *u* zu deuten, möchten wir vielmehr ein protoindoeuropäisches Suffix *tu* als Ausdruck für V_4 ansetzen (die übrigen indoiranischen und anatolischen Imperativformen auf *-u* müßten dementsprechend als spätere Bildungen betrachtet werden — §§ 6.10., 9.3.4.). Neben dem *-tu* kommt im Hethitischen auch ein bloßes *-u* vor (Friedrich J. 1974: 78) — also derselbe *t ~ 0*-Wechsel wie bei V_3 ! Auch der hypothetische *tu*-Debitiv scheint die Basis für Gerundivbildung abgegeben zu haben: das ved. Gerundivum auf *-tva-* (die Beziehung zu dem aind. Gerundivum auf *-tavya-*, gr. *-teos* bleibt allerdings wenig klar).

6.2.5. Neben diesen hypothetischen protoindoeuropäischen Wunschformen V_1 - V_4 gab es allem Anschein nach noch den sogen. Urimperativ — die nackte Verbalwurzel, die als Ausdruck eines allgemeinen Appells diente (dasselbe gilt vom Vokativ als Nominalkasus). Nach der Differenzierung der 2. und 3. Person im Paradigma der nichtvolitiven Formen (§ 2.2.4.) trat dieser Urimperativ in das Paradigma der volitiven Formen als Ausdruck der 2. Person ein. Das versuchsweise zusammengestellte Paradigma der protoindoeuropäischen V-Formen sah dementsprechend etwa folgenderweise aus:

		Volens:	
		EGO	ALII
Efficiens:	EGO	V_1	V_3
	TU	V_5	
	IS	V_2	V_4

- V₁ (Desiderativ): *-H(e)s*
 V₂ (Uroptativ): *-yeH (~ -iH)*
 V₃ (EGO-Debitiv): *-(t)en(i)*
 V₄ (Debitiv): *-(t)u*
 V₅ (Urimperativ): 0

6.3. Es kann also zusammenfassend festgestellt werden, daß den drei Modalgrammeme (§ 6.) in einer frühen Entwicklungsphase der ie. Sprache etwa die folgenden formalen Mittel entsprachen:

- R — Merkmallose, jedoch personal flektierte Verbalformen;
 Po — dasselbe, jedoch nach Bedarf von Modalpartikeln begleitet (vgl. heth. *man* u.dgl.);
 V — Verbalformen mit besonderen Suffixen, welche die einzelnen volitiven Situationen (einzelne Fälle der volitiven Modalität, d.h. die verschiedenen Beziehungen zwischen dem Volens und dem Efficiens) bezeichneten, doch ohne die eigentlichen Personalsuffixe.

Eine typologische Parallele zu dem derart postulierten ie. Urzustand bieten gewissermaßen die altaischen Sprachen, wo die meisten Modi nach dem einheitlichen Schema R + S_m + S_p gebildet werden, der Imperativ indessen eigenartige Suffixe aufweist, die (wenigstens z.T.) mit den sonst üblichen Personalsuffixen nichts gemeinsames haben:

		„normale“ Personalsuffixe	Imperativsuffixe	
türkisch	Sg. 1.	<i>-ym, -m</i>	— <i>-syn</i> <i>-alym</i> <i>-yn(yz)</i> <i>-synlar</i>	
		2.		<i>-syn, -n</i>
		3.		—
	Pl. 1.	1.		<i>-yz, -k</i>
		2.		<i>-synyz, -nyz</i>
		3.		<i>-lar</i>
mongolisch	1.	keine	<i>-ya, -sugai</i>	
	2.	Personalflexion!	—, <i>-ktun</i>	
	3.		<i>-k, -tugai, -gasai</i>	
evenkisch	Sg. 1.	<i>-m, -v</i>	<i>-kta</i> <i>-kal</i> <i>-gin</i> <i>-kvun, -gat</i> <i>-kallu</i> <i>-kryn</i>	
		2.		<i>-nni, -s</i>
		3.		<i>-n</i>
	Pl. 1.	1.		<i>-vun, -n</i>
		2.		<i>-sun, -vus</i>
		3.		—, <i>-tyn</i>

Vgl. Forchheimer 1953: 26—28, Kononov 1956: 219, Bleichsteiner-Heissig 1941: 30, Konstantinova 1964: 184—185.

6.3.1. Die Entwicklung der verbalen Modi stellte natürlich keinen absolut isolierten Prozeß dar. Bereits in der ältesten Phase bestanden wohl gewisse Berührungspunkte mit der Entwicklung des Verbalaspektes (Kap. III) und der Verbal-diathese (Kap. IV). Die volitiven Formen wurden zunächst von der nackten Verbalwurzel gebildet. Dies gilt noch vielfach für die vedischen Optative (Renou 1940, Burrow 1955: 350) und z.T. auch für Modalformen des Lateinischen, Irischen und Tocharischen (Erhart 1972: 23). Es scheint jedoch, daß gerade die Optativform (V_2) frühzeitig auch vom „Stamm“ des primären Stativums ($Co-$) gebildet worden ist, denn das Optativsuffix $*oi$ ist in den ie. Sprachen allgemein verbreitet und kommt auch bei sonst athematisch flektierenden Verben vor (Renou 1940). Trotz den Versuchen, es als ein zweites Optativsuffix zu deuten (Meillet 1934: 225, Watkins 1969: 226ff.), halten wir an der alten Theorie fest, daß es aus der Verbindung des Vokals o der ältesten Schicht der thematischen Verba (§ 5.10.) mit dem Optativsuffix iH hervorgegangen ist (warum die o -Stufe?). — Andererseits kommt auch die Existenz noch anderer Volitivsuffixe in Betracht, die dem Bereich der perfektiven Ausdrucksmittel angehört haben. Dies wäre insbes. das aind. (ved.) Imperativsuffix $-si$ (zu den ved. si -Imperativen vgl. sonst Cardona 1965, Insler 1972, Bammesberger 1983 und Rikov 1983). Auch die Partikeln $*dhi$ und $*tôt$, die wohl schon frühzeitig die ie. Urimperativform begleiteten (Thurneysen 1885, Forsmann 1985), dürften solche Bedeutungsnuancen ausgedrückt haben, die dem verbalen Aspekt nahe standen: dhi „jetzt sofort“, $tôt$ „von da an“.

6.4. Die Verknüpfung des verbalen Modus mit anderen Verbalkategorien wurde im Laufe der Weiterentwicklung des ie. Verbalsystems immer enger. Die neuentstandene Kategorie des Tempus (§ 3.7.) stand mit dem Modus in einer besonders engen Beziehung. Zur vollen Entfaltung eines gemeinsamen Systems von Tempora und Modi kam es allerdings erst nach der Abtrennung der anatolischen Sprachen, deren Armut an Modalformen als ein Reflex jenes von uns postulierten Urzustandes (mit unflektierten Volitivformen) aufzufassen ist (§ 9.1.). Die Einbeziehung der protoindoeuropäischen Volitivformen in das primitive System von Tempora und Modi bestand vorerst in der Ausbreitung des Merkmals a („aktuell“ — § 3.7.1.): es wurde zunächst eine aktuelle und eine nichtaktuelle V_1 -Form (Desiderativ) unterschieden und in der Folge wurden auch die anderen V_1 -Grammeme als $+a$ oder $-a$ gewertet. Dieses primitive System kann etwa folgenderweise dargestellt werden (Abb. 15 — für die Funktion Po gab es noch keine selbständige Form!). Die einzelnen Grammeme dieses Systems können auch als Bündel von distinktiven Zügen a (aktuell), k (kompakt = perfektiv), v (volitiv) und m (multipliziert) aufgefaßt werden (Abb. 15a). — Es bleibt noch die Frage zu beantworten, warum V_2 (Uroptativ) als $-a$, $V_{4,5}$ (Urimperativ + Debitiv) demgegenüber als $+a$ aufgefaßt werden. Die alten Bedeutungsunterschiede zwischen den einzelnen Volitivformen lebten in dieser Periode mindestens z.T. noch fort. Da im Falle V_2 eine zeitliche Distanz zwischen der Willensäußerung und der Realisierung besteht, wur-

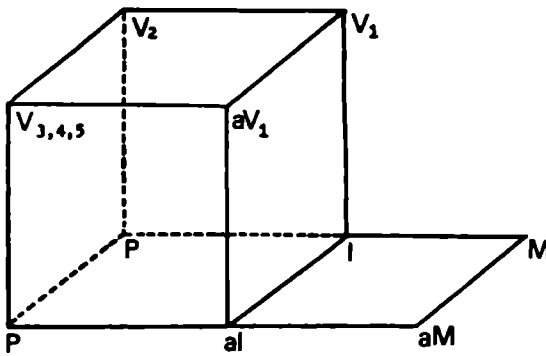


Abbildung 15a

	a	k	v	m
aI	+	-	-	-
I	-	-	-	-
P	-	+	-	-
aV ₁	+	+ -	+1	o
V ₁	-	+ -	+1	o
V ₂	-	+ -	+2	o
V ₄ V ₅ (V ₃)	+	-	+4,5	o
aM	+	-	-	+
M	-	-	-	+

de der Uroptativ als nicht aktuell aufgefaßt (vgl. auch die im § 6.1. zitierte Charakteristik des ie. Optativs von H. J. Seiler). Im Falle V₅ handelt es sich hingegen um einen unmittelbar zu befolgenden Appel — deshalb wohl +a (zum V₄ vgl. noch § 6.10.).

6.4.1. Die Einbeziehung der protoindoeuropäischen Volitivformen in das primitive T/M-System hatte ferner auch eine grundsätzliche Abänderung ihres ursprünglichen morphologischen Charakters zur Folge. Die ursprünglich die Beziehung zwischen Volens und Efficiens signalisierenden Suffixe wurden als stamm-bildende Elemente aufgefaßt (also R + S + 0) und die betreffenden Formen wurden um echte Personalendungen erweitert (zu dem Prinzip einer derartigen Entwicklung vgl. bes. Watkins 1969 passim). Dies ist zunächst für die Desiderativformen vorauszusetzen. Die aV₁-Form wurde fortan mit *i*-haltigen, die V₁-Form mit *i*-losen Personalsuffixen flektiert. Dieser Entwicklungsphase gehört wohl noch die Schaffung einer Pluralform des Urimperativs an. Die nackte Form wurde

weiterhin als 2. Sg. betrachtet, in der 2. Pl. trat die dem Realis (Indikativ) entlehnte Endung *-te* hinzu.

6.5. Das im § 6.4. beschriebene primitive System von Tempora und Modi (Abb. 15) ist nur als ein Übergangsstadium zu betrachten. Es unterlag in der Folge tiefgreifenden Umwandlungen, die freilich größtenteils schon der Zeitspanne der allmählichen Trennung des ost- und westindoeuropäischen Areals angehören. Eine der Ursachen dieser Umgestaltung lag wohl darin, daß das Merkmal *a* eine modale Nebenbedeutung beinhaltete: *+a* galt zugleich als real (*r*), *-a* als nichtreal. Ein anderes Auslösungsmoment der Weiterentwicklung war das Aufkommen des zuerst fakultativen Merkmals „präterital“ (*pt*) bei dem nichtaktuellen Glied der fundamentalen Opposition *al* : *I* (*P*). Dieses galt in der Folge entweder als Präteritum (Hauptfunktion), oder als eine hinsichtlich der Zeit neutrale Form, die eine als nichtreal angesehene Handlung bezeichnete (Nebenfunktion). Die dritte folgenschwere Tatsache war die Ausbreitung des im § 6.4.1. erwähnten Prozesses auf alle Formen des primitiven T/M-Systems. Es wurden Personalformen von V_2 (Optativ) geschaffen (durch Hinzufügung der nichtaktuellen Personalsuffixe), später auch von den bisher nichtflektierten *s*-Formen (*s*-Aorist) und die Formen V_3 , V_5 (und V_4 ?) schlossen sich in einem Paradigma zusammen (dazu noch in den §§ 6.10. ff.). Dadurch ging allerdings die ursprüngliche Bindung der Volitivformen an einzelne Personen (§§ 6.2. ff.) verloren und die ursprünglichen Funktionsunterschiede wurden weitgehend verwischt, welcher Umstand sich in der Folge als besonders schwerwiegend herausstellte.

6.5.1. In dem ostindoeuropäischen Areal hat die Einführung des anfänglich fakultativen Merkmals *pt* eine funktionelle Spaltung bei dem merkmallosen Glied der fundamentalen Opposition hervorgerufen:

$$I \begin{cases} \text{ptI } (-r + \text{pt} -v [-k]) \\ \text{il } (-r - \text{pt} -v [-k]) \end{cases}$$

Dasselbe muß auch für das Grammem *P* vorausgesetzt werden:

$$P \begin{cases} \text{ptP } (-r + \text{pt} -v +k) \\ \text{iP } (-r - \text{pt} -v +k) \end{cases}$$

Zum formalen Ausdruck des Merkmals *+pt* wurde offensichtlich das Präfix *e-* — das sogenannte Augment. Dieses war anfangs wohl im gesamten ostindoeuropäischen Areal obligatorisch (vgl. Schmitt R. 1967). Nachdem jedoch die Formen *il*, *iP* (die sogen. Injunktive) in den meisten ihrer Funktionen durch den Konjunktiv ersetzt worden waren (§ 6.8.3.), wurde das Augment zum redundanten Zeichen der Präteritalformen und wurde vielfach weggelassen (im Avesta, im

Mykenischen, bei Homer, im Altarmenischen). — Infolge der Obligatisierung des bisher fakultativen Merkmals pt bei den Grammemen ptI und ptP wurde die auf diesem Merkmal beruhende Opposition zur Hauptachse des ganzen T/M-Systems.

6.5.2. Die in den §§ 6.5., 6.5.1. geschilderten Prozesse haben das ganze T/M-System sozusagen umgestürzt, was graphisch etwa folgenderweise dargestellt werden könnte (Abb. 16):

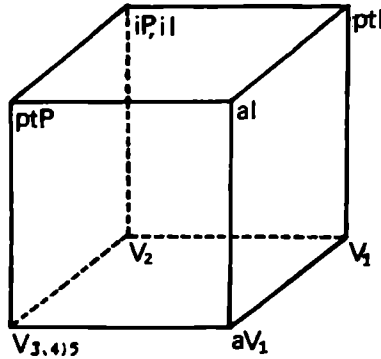


Abbildung 16

Die Grammeme dieses T/M-Systems sind als Bündel von semantischen distinktiven Zügen r (real), pt (präterital), v (volitiv) und k (kompakt = perfektiv) aufzufassen (Abb. 17):

Abbildung 17

	r	pt	v	k
aI	+	-	-	o
ptI	-	+	-	-
ptP	-	+	-	+
iI, iP	-	-	-	+ -
aV ₁	-	-	+	o
V ₁	-	+	+	o
V ₂	-	+	+	o
V _{3,5(4)}	+	-	+	o

Diese Schemata zeigen u.a., daß das Grammem Po des universalen Systems der Modi (§ 6.) erst in dieser Phase einen konstanten formalen Ausdruck (innerhalb der Verbalform) bekommen hat. Die Charakteristik -r -pt -v entspricht nämlich der Funktion Po. Andererseits fielen die Grammeme V₁ und V₂ zusammen (-r +pt +v) und eines davon wurde demzufolge in dem T/M-System überzählig, worauf auch die Situierung von V₂ an der unsichtbaren Ecke des Kubus hindeutet.

6.5.3. Die Grammeme des neuen T/M-Systems können von nun an mit den traditionellen Terminen bezeichnet werden, während die bisher gebrauchten Symbole für die ursprünglich diesen Funktionen obliegenden Formen vorbehalten bleiben. Es wird vorausgesetzt, daß im gegebenen Moment (dem Ausgangspunkt der weiteren Entwicklung) sich noch die ursprünglichen Funktionen und Formen gedeckt haben (Abb. 18):

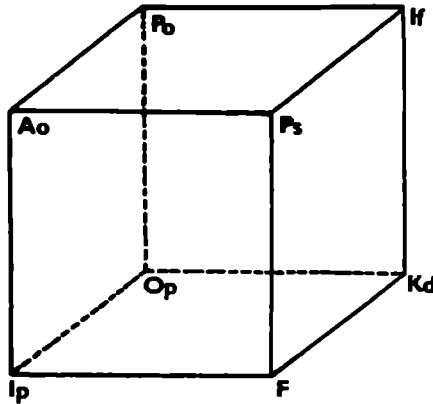


Abbildung 18

Präsens (Ps)	= aI
Imperfektum (If)	= ptI
Aorist (Ao)	= ptP
Potentialis (Po)	= iI, iP
Imperativ (Ip)	= V _{3,5,(4)}
Futurum (F)	= aV ₁
Konditionalis (Kd)	= V ₁
Optativ (Op)	= V ₂

Die folgenden Abschnitte sind der Besetzung dieser Funktionen in den ostindoeuropäischen Sprachen gewidmet. Zur westl. Entwicklung vgl. Kap. VII.

6.6. Präsens, Imperfektum (Ps, If)

In der Besetzung dieser Funktionen bewahren die historisch belegten ostie. Sprachen im großen und ganzen den gemeinstindoeuropäischen Zustand. Das alte Verhältnis zwischen aI und I bleibt bewahrt: beide Tempora werden von dem gleichen Stamm gebildet und unterscheiden sich allein durch ihre Personalsuffixe und das — anfangs wohl obligate — Augment (§ 6.5.1.). Die meisten Iterativa haben ihre alte Bedeutung eingebüßt und sind mit den alten Imperfektiven zusammengeworfen. Die Bildung neuer Iterativa ist stark beschränkt und hat mit der grammatischen Kategorie des Tempus nichts mehr zu tun.

6.6.1. Die alten indoiranischen Sprachen haben die athematische Präsensbildung (mit dem Ablautwechsel!) im großen Umfang bewahrt, die thematische Konjugation hat sich indessen der athematischen stark angenähert (§ 5.10.) und von der

halbthematischen gibt es keine Spuren. Es gibt noch viele Wurzelpräsentia (ohne und mit Reduplikation) und drei Klassen von Nasalpräsentien (darunter zahlreiche Infixpräsentia. Zwischen den einzelnen Präsensklassen bestehen so gut wie keine aspektuellen Unterschiede (im Vedischen gibt es vielfach noch synonyme Präsensbildungen von derselben Wurzel; Burrow 1955: 301, vgl. jedoch Jelizarenkova 1961), die iterative Bedeutung der *eye*- und *ske*-Bildungen ist spurlos verschwunden. Einige Präsensbildungen stehen dennoch mit der Verbaldiathese im Zusammenhang. Die mit *ya* gebildeten Präsentia sind zumeist intransitiv, bzw. passiv (IS 2; §§ 4.5.7., 4.5.9., 4.6.1.), diejenigen mit *aya* transitiv-kausativ (IK 3, ibidem; vgl. auch Jamison 1983), desgleichen z.T. auch Nasalpräsentia (Kuryłowicz 1928a). Die Desiderativa (§ 6.9.) sind als selbständiger Präsensstypus bewahrt und es gibt auch, zumindest im Indischen, die sogenannten Intensiva — gewissermaßen ein Ersatz der alten Iterativa (Burrow 1955: 354—356).

6.6.2. Das Griechische bewahrt das Wurzelpräsens nur in einem beschränkten Ausmaß (*mi*-Konjugation), die meisten Präsentia sind thematisch und der halbthematische Typus fehlt total. Von den Iterativbildungen finden wir im Griechischen diejenigen mit *eye* (*p^hobeō*), *ā-ye* (*pōtaomai*) und *ske* (*baskō*), doch sind diese Typen — ausgenommen die *ske*-Imperfekta bei Homer u.a. — nicht mehr produktiv und die iterative Bedeutung ist zumeist verblaßt (Schwyzer 1939: 717ff., Rix 213, 229). Von den athematischen Präsensbildungen mit Nasalformanten (§ 3.5.) ist nur diejenige mit *nu* ziemlich gut vertreten (*deiknūmi*). Von dem *nā*-Typus sind nur einige Spuren übriggeblieben (*damnāmi*) und das Nasalinfix kommt nur in Kombination mit dem Suffix *°no* vor (*lambanō*). Zahlreich vertreten ist hingegen das thematische Suffix *no* mit seiner postkonsonantischen Variante *°no* (*temnō*, *auksanō*). Diese kommt sonst noch im Armenischen (§ 6.6.3.) und Baltischen (§ 8.3.3.) vor. Vgl. Schwyzer 1939: 699ff., Rix 1976: 211.

6.6.3. Das spät belegte und in seiner Lautentwicklung stark fortgeschrittene Armenische ließ die athematische, halbthematische und thematische Konjugation zusammenfallen. Es gibt im Altarmenischen vier Präsensklassen, die sich durch ihren Stammvokal unterscheiden (*e*, *i*, *a*, *u* — eine Parallele zur westie. Entwicklung — § 7.2.1.). Es kam zu einer starken Wucherung der Nasalpräsentia (Ähnliches finden wir auch im Neugriechischen!) und auch der *ske*-Typus kommt oft vor. Es gibt augenscheinlich keine Iterativa, doch dienen einige Präsenssuffixe als Ausdruck der verbalen Diathese: das Passivum mit *-i-* (§ 4.9.), das Kausativum mit *-owcane-* u.dgl. (Klingenschmidt 1982: 60ff). Der Unterschied Ps : If/Ao wird nach wie vor durch Personalendungen ausgedrückt, denn die stark reduzierten und z.T. völlig eingegangenen kürzeren Personalendungen sind merkwürdigerweise erneuert worden. Die Meinungen über die Herkunft der einzelnen armenischen Personalendungen gehen freilich auseinander: Jasanoff 1979, Klingenschmidt 1982, Schmidt K. H. 1985 usw. — Das altarmenische Imperfektum ist eine heterogene Formation. Nur die 3. Person Sg. auf *-ēr* (*-iwr*) setzt wohl eine alte Imperfektform der 3. Person Med. auf * *-etor* fort, während die

anderen Formen dieselben (z.T. etymologisch unklaren) Endungen wie der armenische Aorist, doch mit einem eingeschobenen *i*, enthalten (2. Sg. Ao *berer*, If *bereir* u.dgl.). Über ihre Herkunft gibt es verschiedene Hypothesen (Jasanoff 1979: 137—141). Es dürfte sich um dasselbe *i* handeln, das auch die Formen des tocharischen Imperfektums kennzeichnet (§ 7.7.4.). Diese Formen sind wohl als ein Imperfektum der „dritten Generation“ anzusehen; vgl. noch § 6.7.3.

6.7. Aorist (Ao)

In den alten ostindoeuropäischen Sprachen ist die Funktion Ao nach wie vor durch die alten P-Formen besetzt, wenn auch das ursprünglich der verbalen Diathese angehörende Perfektum (< Regressivum — §§ 4.4.4., 4.5.8.) allmählich in unmittelbare Nähe von Ao einrückt (§ 4.6.2.). Der alte aspektuelle Unterschied zwischen dem Imperfektum (I) und dem Aorist (P) hat sich in keiner ostindoeuropäischen Sprache intakt erhalten. Das Griechische bewahrt ihn wohl am besten (insbes. in den nichtindikativischen Modi — Hartmann 1918, 1920, Brunel 1946, Friedrich P. 1974, Rix 1976: 192ff.), ferner auch die Avestasprache und das Altarmenische, das Vedische hingegen nur in Spuren (Gonda 1962: 259ff., Hoffmann 1967: 269ff.). Nach Delbrück (1897: 309) „wird mit dem Imperfektum dasjenige erzählt, was der Erinnerung des Sprechenden angehört... mit dem Aorist wird aber etwas konstatiert, was jedermann als bekannt zugibt...“ (ein wenig anders Renou 1952: 365). Dies dürfte vielleicht als eine Ersetzung des Merkmals $-k$ durch $+r$ gedeutet werden (If = $+r +pt -v$, Ao = $-r +pt -v$), was in Anbetracht des fortschreitenden Rückganges der Aspektopposition im Indoiranischen als durchaus annehmbar erscheint. Alle drei alte Typen von (P >) Ao (§§ 3.4. ff.) sind im Indoiranischen bewahrt. Die Flexion des *s*-Aoristes ist im Vedischen noch halbthematisch (Renou 1952: 288), erst sekundär sind in die 2. und 3. Person Sg. die Endungen *-ih*, *-it* eingeführt worden. Dies spiegelt wohl noch den ältesten Zustand wieder (§ 4.5.6.) — die Flexion des *s*-Aoristes hat sich erst in den ie. Einzelsprachen nach und nach entwickelt (vgl. Meillet 1908, Bonfante 1932: 117, Watkins 1962: 52ff., Kuryłowicz 1977: 75ff., Bader 1978 u.v.a.). Zu der Charakteristik des indoiranischen *s*-Aoristes gehört allerdings noch die Dehnstufe des Wurzelvokals in den Aktivformen. Die Dehnstufe kommt auch bei den slavischen *s*-Aoristen vor (§ 8.5.1.). Sie fehlt indessen im Griechischen und das Zeugnis des Lateinischen ist unsicher (§ 7.4.8.). Unserem Grundsatz getreu (§ 1.5.), verzichten wir auf eine Erörterung dieser Frage und weisen lediglich auf einige Arbeiten hin, wo sie mehr oder weniger ausführlich behandelt wird: Watkins 1962: 18—52, Otkupščikov 1967: 47ff., Mathiassen 1974: 45ff., Kuryłowicz 1964: 111—113, Bammesberger 1985 u.v.a.

6.7.1. Neben den drei altererbten Aoristtypen gibt es im Altindischen noch vier weitere Typen, die allem Anschein nach indoiranische (z.T. erst indische) Neubildungen darstellen. Drei davon (der aind. *iš-*, *siš-*, und *sa*-Aorist) sind eigentlich nur besondere Abarten des *s*-Aoristes (Narten 1964: 80—81). Der u.a.

von A. Meillet (1908: 99—100) angenommene Zusammenhang des indoiranischen *iš*-Aoristes mit dem *is* der lat. Perfektformen ist unwahrscheinlich. — Schwierig zu erklären ist der reduplizierte Aorist, der in seiner typischen Gestalt (mit Langvokal in der Reduplikationssilbe) schon wegen seiner Verknüpfung mit dem kausativen Präsens (*janayati* — *ajījanat*) als eine indoiranische (oder vielleicht indische) Neuerung betrachtet werden muß (Burrow 1955: 335—338). Es gibt freilich einige reduplizierte Aoristformen, die altertümlich aussehen und z.T. griechische Entsprechungen neben sich haben: *apaptat*, *avocat* (= hom. *eeipe*) u.dgl. Diese Formen sind als „Präterita Perfecti“ (von Haus aus primäre Rg-Perfektiva mit sekundär eingeführter Reduplikation — § 4.5.8.) zu beurteilen. — Im klassischen Sanskrit leben zwar die Aoriste fort, sind aber funktionell so gut wie völlig mit anderen Vergangenheitsformen zusammengefallen; dies spiegelt offenkundig den mittelindischen Zustand wieder. Das Imperfektum, der Aorist und das Perfektum sind hier als stilistische Varianten eines einzigen Grammmems Pt (Präteritum) zu betrachten.

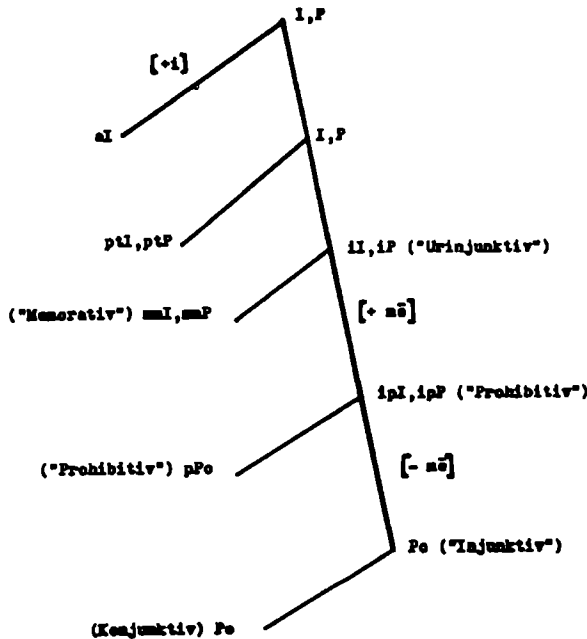
6.7.2. Das Griechische besitzt nur die alten Aoristtypen: den Wurzelaorist, den thematischen Aorist und den *s*-Aorist. Die Flexion des *s*-Aoristes deckt sich bis auf die 3. Person Pl. völlig mit derjenigen des gr. Perfektums (mit dem charakteristischen Vokal *-a-*). Dies ist eine Folge der früh eingetretenen funktionellen Annäherung der beiden Formen. Das Perfektum ist im Laufe der späteren Entwicklung des griechischen Verbalsystems untergegangen (§ 4.8.3.), der Aorist hat sich bis in das Neugriechische erhalten, allerdings als ein synkretistisches Präteritum westindoeuropäischen Typs.

6.7.3. Auch im Altarmenischen ist der Aorist eine Verbalform, die größtenteils mit denselben Personalendungen wie das Imperfektum (§ 6.6.3.), doch von einem anderen Stamm gebildet wird (Klingenschmidt 1982: 266ff.). Es handelt sich allerdings nur zum Teil um alte thematische und Wurzelaoriste, eine andere Portion der altarmenischen Aoristformen sind allem Anschein nach Imperfekta — z.T. primäre ostindoeuropäische Imperfekta, zum anderen Teil sekundäre Imperfekta, und zwar die von den Iterativen auf *ske* (§§ 3.6.3., 4.5.9.) gebildeten Präterita (*sk* > arm. *č*). Ein Imperfektum iterativum dieses Typs kommt auch im Griechischen vor (hom. *doskon* u.dgl. — ohne ein dazugehöriges Präsens!). Der gleiche Funktionswandel If > Ao hat auch im Westindoeuropäischen stattgefunden: unter den slavischen Aoristformen befinden sich auch Formen des primären und des sekundären Imperfektums (des *ā*-Präteritums — § 8.5.1.). Zum Tocharischen vgl. 7.7.4. — Von dem *s*-Aorist fehlen dagegen im Armenischen sichere Spuren (vgl. jedoch Schmidt K. H. 1985: 224). Bei allzu kurzen Formen des altarmenischen Aoristes finden wir noch das Augment (arm. *et* — aind. *adāt* u.dgl.) — wohl eine Offenbarung derselben Tendenz, die zur Erneuerung der allzu abgeschliffenen oder völlig abgefallenen Personalendungen geführt hat (§ 6.6.3.).

6.8. Potentialis (Po)

Wie bereits dargelegt (§ 6.5.1.), wurde infolge der Spaltung von I und P die

bisherige Lücke in dem universalen Dreieckssystem der Modi (bzw. im späteren kubischen T/M-System) ausgefüllt. Die auf diese Weise entstandenen Formen (iI, iP) werden traditionsgemäß Injunktive genannt. Anhand des vedischen Zustandes, der zuletzt von K. Hoffmann (1967) ausführlich behandelt worden ist, läßt sich die Entwicklung im Indoiranischen etwa folgenderweise rekonstruieren (Erhart 1985: 19):



6.8.1. Die augmentlosen Formen vom Präsens- und Aoriststamm (iI, iP) wurden teils selbständig, teils in Verbindung mit der prohibitiven Partikel *mā* verwendet. Die selbständigen Formen iI, iP gerieten notwendigerweise in die nächste Nähe von aI (und pI, pIP) — sie nahmen das fakultative Merkmal +r an, waren jedoch hinsichtlich der Zeitstufe indifferent (±r ±pt –v). Diese Charakteristik entspricht vortrefflich dem von V. Hoffmann vorgeschlagenen Terminus „Memorativ“. Die dadurch entstandene neue Opposition „Bericht (aI, pI, pIP) : Erwähnung (mI, mP)“ muß allerdings ein nicht zu langes Leben gehabt haben. Sie ist nur im Vedischen und wohl auch noch im Avesta vorhanden (Kuryłowicz 1926). Im klassischen Sanskrit kommt sie nicht mehr vor, ebensowenig im Griechischen. Für die weiteren Schicksale des „Injunktivs“ war vor allem seine Anwendung in prohibitiven Sätzen ausschlaggebend. Die prohibitive Bedeutung steckte wohl anfangs ausschließlich in der Negation *mē* (Hoffmann 1967: 101–102). So bedeutete etwa ved. *mā dāh* ([+n +v] [–r –pt –v]) „ausgeschlossen, daß du gibst“. Erst nachträglich ging wohl die volitive Bedeutung von der Partikel auf die

Verbalform über: [+n] [-r -pt +v]. Die Injunktive wurden sodann auch selbständig als Ausdruck der positiven Volitivität verwendet und gelangten bald mit anderen volitiven Formen (V_2, V_3) in Wettstreit. Während der prohibitive Injunktiv (mit * $m\bar{e}$) noch weiterlebte (im klassischen Sanskrit und sogar im Altarmenischen kommt er noch vor), wurde der nichtprohibitive (volitive) in seiner primären Funktion P_0 (-r -pt $\mp v$, d.h. mit dem fakultativen Merkmal +v) durch eine neue Form — den Konjunktiv ersetzt (Erhart 1985: 19—20; zum ie. Injunktiv vgl. sonst noch Hirt 1901, Renou 1928, Meid 1963: 89ff., Strunk 1968: 289ff., Kuryłowicz 1977: 107—8 u.v.a.)

6.8.2. Für das Griechische ist wohl eine ähnliche Entwicklung vorauszusetzen, doch sind ihre älteren Phasen nicht belegt. Die augmentlosen Imperfekt- und Aoristformen bei Homer u.a. sind mit den vedischen Memorativen kaum vergleichbar. Es handelt sich vielmehr um ein sekundäres Weglassen des Augmentes, das nach der Ersetzung des volitiven Injunktivs durch den Konjunktiv zu einem redundanten Zeichen der Präterita geworden ist (§ 6.5.1.). Sogar in der Prohibitivfunktion wurde der Injunktiv im Griechischen durch den Konjunktiv und Imperativ ersetzt.

6.8.3. Der indoeuropäische Konjunktiv verdankt seinen Ursprung einer Tendenz, für die Funktion P_0 auch eine positiv charakterisierte Form zu schaffen. Die Injunktive waren nämlich nur negativ gekennzeichnet, indem sie sich von den Imperfekt- und Aoristformen nur durch das Fehlen des Augmentes unterschieden. Der thematische Vokal als das formale Merkmal des Konjunktivs stammt wahrscheinlich aus dem Injunktiv des thematischen Aoristes. In denjenigen Fällen nämlich, wo neben einem athematischen Präsens ein thematischer Aorist stand, konnte das e/o (und nicht das Fehlen des Augmentes!) als Merkmal des betreffenden Injunktivs (= Potentialis) empfunden werden. Das auf diese Weise abstrahierte Zeichen der P_0 -Funktion wurde dann in das Präsenssystem verpflanzt, wo es mit dem gleichlautenden Präsenssuffix e/o zu \bar{e}/\bar{o} verschmolzen ist. — Die kurzvokalischen Konjunktive sind im Vedischen nicht allzu häufig, im Griechischen nur selten. Vgl. Hirt 1901, Renou 1932, Watkins 1969: 124—126, 133—134, Szemerényi 1970: 238—240 u.v.a.

6.8.4. Die semantische Struktur des ie. Konjunktivs schließt auch das fakultative Merkmal +v ein. Nachträglich kam wohl noch das +r als ein fakultatives Merkmal hinzu. Daraus ergibt sich der dreifache Usus der in den Grammatiken des Altindischen; Griechischen usw. „Konjunktiv“ genannten Form:

- r -pt -v — Coniunctivus deliberativus (dubitativus) = primäre Funktion (P_0)
- r -pt +v — Coniunctivus prospectivus = sekundäre Funktion (F)
- +r -pt +v — Coniunctivus adhortativus = terziäre Funktion (I_p)

Da die Funktionen F und I_p bereits mit anderen Formen besetzt waren, entstand in den alten ostie. Sprachen die im § 6.1. geschilderte konfuse Situation mit vielfachen

funktionellen Überschneidungen. — Die semantische Struktur des ostindoeuropäischen Konjunktivs (mit $-pt$ und fakultativen $+r$) macht wohl auch die Tatsache verständlich, daß er im Vedischen abwechselnd mit den „primären“ und „sekundären“ Endungen konjugiert wird (im Griechischen jedoch nur mit den „primären“).

6.8.5. Wie aus dem Vorangegangenen erhellt, hat sich der Konjunktiv nur in einem Teile des indoeuropäischen Areals entwickelt: im Ostindoeuropäischen und — wohl unabhängig (§ 7.2.4.) — auch im Lateinischen und Keltischen (vgl. u.a. Birwé 1956: 39—40, Kerns-Schwartz 1981, Risch 1985). Seine primäre Funktion war Po (§ 6.8.3.); im Vedischen, Avestischen und Altgriechischen ist diese Funktion noch vorwiegend mit dem Konjunktiv besetzt. Dies hat sich im Griechischen bis in die Neuzeit erhalten (der neugriechische Konjunktiv setzt den altgriechischen fort), im klassischen Sanskrit ist dagegen die Funktion Po mit dem Optativ besetzt und der Konjunktiv ist mit dem Imperativ zusammengefallen. Vgl. noch § 6.11.

6.8.6. Der altarmenische Konjunktiv verrät sich bei dem ersten Blick als eine Neubildung (Schmidt 1985: 232, Jasanoff 1979: 135ff.). Sein Merkmal $(i)c^c$ wird auf ein ie . $(i)ske$ zurückgeführt. Die lateinische Entwicklung, wo das Merkmal des sekundären Präteritums \bar{a} zum Konjunktivsuffix geworden ist (§ 7.4.5.) erlaubt uns, für den armenischen Konjunktiv einen ähnlichen Werdegang zu beanspruchen: Die Formen des sekundären Imperfektums auf ske (§ 6.7.3.) wurden teils in die Funktion Ao , teils in die Funktion Po verschoben (die Herkunft des für die meisten Konjunktivformen charakteristischen Vokals i bleibt allerdings unklar).

6.9. Futurum, Konditionalis (F, Kd)

Es ist wohl ein Universale, daß eine zukünftige Handlung mit Hilfe von volitiven Formen bezeichnet wird (Serebrennikov 1974: 197ff.). Dies war auch im Indoeuropäischen der Fall, denn es wird allgemein angenommen, daß das s -Futurum aus einer alten Desiderativform entstanden ist (Charpentier 1912, Thurneysen 1917, Meillet 1934: 214—215, Rix 1976: 223—224 u.v.a.). Der mit Hs gebildete protoindoeuropäische Desiderativ (V_1 — § 6.2.1.) wurde nach der Abtrennung des Anatolischen (§ 9.1.) zum Ausgangspunkt des späteren Futurums des Indoiranischen, Griechischen, Baltischen und wohl noch anderer ie . Sprachen. Diese Entwicklung bestand formal in der Bildung von Personalformen für alle drei Personen (§ 6.4.1.). Es gibt allerdings erhebliche Unterschiede in der Flexion des s -Futurums. Nicht einmal das Indoiranische und das Griechische stimmen in diesem Punkte überein: das gr . Futurzeichen $*se/so$ läßt sich kaum auf das im Indoiranischen bezeugte $*syo$ zurückführen und die Annahme einer bereits indoeuropäischen Variation $so \sim syo$ (Meillet 1934: 214) ist recht problematisch. Das Griechische hat wohl mit seiner einfach thematischen Flexion das Ursprüngliche bewahrt (vgl. jedoch § 8.6.), während die indoiranischen Futurformen mit sya vielmehr als ein vom „Desiderativstamm“ abgeleitetes Iterativum zu betrachten sind, welches — ähnlich wie in anderen Fällen dieser Art (§§ 3.8., 4.5.2, 4.5.8.—9.

usw.) — den älteren Desiderativ ersetzt hat. Nicht einmal diese Lösung ist problemlos, denn es wäre eher ein aind. *-saya-* zu erwarten. Nach dem übereinstimmenden Zeugnis des Baltischen und Lateinischen (§§ 7.4.6., 8.6.) deckt sich die Flexion des Futurums nicht mit derjenigen der Iterativa (der Typen IK 2, IK 3 — § 4.5.7.), sondern mit der Flexion der Stativa (IS 1); vgl. Puhvel 1960: 50, Schmidt W. P. 1963: 44—45. Diese sind jedoch unserer im § 4.5.5. formulierten Hypothese gemäß eigentlich Iterativa, die mit Hilfe des Iterativsuffixes *i* von den alten RP-Perfektiven (auf *i* oder *ē*) abgeleitet worden sind (ds., Abb. 4). Infolge des späteren Funktionswandels RP > Rg > St sind sie — sowohl das Perfektivum auf *i/ē*, als auch das alte Iterativum auf *i/ye/ēi* — zum Ausdruck von Rg (Passivum) oder St (Stativum) geworden (§§ 4.5.8., 4.6.1.). Die Bildung der Iterativa von dem „Desiderativstamm“ muß allerdings noch in jene Phase fallen, wo den Suffixen *i/ē/ye/ēi* die RP-Funktion oblag. Dies wird auch durch die mehrmals festgestellte Affinität zwischen dem Futurum und Medium (RP) bezeugt: neben einem aktiven Präsens steht im Griechischen oft ein mediales Futurum (Thurneysen 1917, Schwyzer 1939: 779, 781). Die Erklärung dieser Affinität liegt an der Hand: *Ich wünsche etwas zu tun, was in meinem Interesse ist...* — Vgl. noch Panzer 1964, Sternemann 1968, Strunk 1968: 298ff., Szemerényi 1970: 265—269 und Rasmussen 1985.

6.9.1. Nachdem der alte Desiderativ (bzw. das primäre Iterativum vom „Desiderativstamm“) die Funktion eines Futurums (F) bekleidet hatte, wurde das Desiderativum als ein verbales Derivat mit spezifischer Funktion in beiden altostindoeuropäischen Sprachen erneuert. Im Indoiranischen geschah dies unter Anwendung des archaischen Mittels der Iterativbildung — der Reduplikation (§ 3.5.). Falls unsere Hypothese von der Herkunft der Flexion des indoiranischen Futurums richtig ist, stellt das indoiranische Desiderativum eigentlich ein Iterativum zweiter Generation dar, das von dem „Desiderativstamm“ auf *Hs* durch die Reduplikation (besonderer Art!) und einfach thematische Personalendungen gebildet worden ist (Burrow 1955: 358—360). Die seltenen Desiderativa des Griechischen werden mit *-seie-* gebildet; es handelt sich allem Anschein nach um eine Kumulation von Suffixen, also um eine andere Art der Iterativbildung (Lindeman 1965, Hollifield 1981). Vgl. noch § 7.6.7.

6.9.2. Es ist wohl auch ein Universale, daß ein Präteritum von dem Stamm des Futurums als ein Konditionalis (Irrealis) fungiert. Es genügt wohl ein Hinweis auf die Beziehung zwischen dem Futurum und dem Konditionalis im Romanischen und vielen anderen indoeuropäischen und nichtindoeuropäischen Sprachen (Beispiele im § 7.2.7.). Einen Konditionalis dieser Art gibt es auch im Indoiranischen. Im klassischen Sanskrit wird der Konditionalis vom Futurstamm mit Augment und sekundären Personalendungen gebildet. Dies entspricht der im § 6.4. formulierten Hypothese, daß sich die zuerst bei nichtvolitiven Grammemen aufgetretene Opposition +a : -a bald auch bei dem volitiven Grammem V_1 geltend gemacht hat. Das auf diese Weise entstandene Paar $aV_1 : V_1$ tritt dann in dem

späteren T/M-System als F : Kd auf. Nun wird die Funktion Kd in den meisten altindoeuropäischen Sprachen von Formen anderer Herkunft versehen, zumeist von dem Optativ (V_2 — §§ 6.2.2., 6.11.): im Griechischen und zu gutem Teil auch im Indoiranischen (der Konditionalis kommt im Vedischen nur einmal vor, im Avesta fehlt er gänzlich und auch im kl. Sanskrit kommt er nicht allzu oft vor). Dies legt die Vermutung nahe, daß der aind. Konditionalis eine Neubildung darstellt, die eine andere Form schon vorhistorisch ersetzt hat. Diese Form liegt allem Anschein nach in dem lat. Irrealis auf *-sē-* vor (§ 7.4.7.). Wie bereits im § 6.9. angedeutet, gehörte zum Iterativum-Desiderativum auf (*H*)*syo/si* ein Perfektivum-Desiderativum auf (*H*)*sē* — ein Präsens und ein Präteritum (Aorist) vom Desiderativstamm. Die erstere Form tritt später als Futurum, die andere als Konditionalis (Irrealis) auf. Ähnlicherweise wie der *ē*-Aorist, ist auch die *sē*-Form im Indoiranischen schon vorhistorisch spurlos verschwunden (§ 4.5.5.). Sie fehlt auch im Griechischen, was wohl mit dem Fehlen des *syo*-Futurums im Zusammenhang steht. Außerdem muß die gr. Lautentwicklung zum Zusammenfall des *sē*, wenn überhaupt vorhanden, mit dem Zeichen des *ē*-Aoristes geführt haben. Die Funktion Kd wird im Griechischen von dem Optativ, bzw. von einem Indikativ Praeteriti versehen (§ 6.11.).

6.9.3. Im Altarmenischen gibt es besondere Verbalformen weder für F, noch für Kd. Eine zukünftige Handlung wird entweder durch den Konjunktiv, oder durch den Indikativ Ps. (§ 3.1.), bzw. durch die Verbindung von Gerundivum mit *esse* bezeichnet (Jensen 1959: 118, 120). Als Irrealis (Kd) dient im Altarmenischen zumeist der Indikativ Imperfekt (ibid. 119). Zum Neuarmenischen und Neugriechischen vgl. § 7.2.7.

6.10. Imperativ (Ip)

Wie bereits im § 6.5. dargelegt, entstand der ie. Imperativ durch Zusammenschließung der Volitivformen V_4 , V_5 und vielleicht auch V_3 in einem Paradigma. Dazu traten — wohl noch vor der Abtrennung des Anatolischen — die Formen der 2. Pl. (durch die Übernahme der Personalendung *-te* — § 6.4.1.) und der 3. Pl. hinzu. Diese letztere wurde nach der Proportion *-t* : *-nt* = *-tu* : *-ntu* gebildet. Die merkmallose Form (der „Urimperativ“), die folglich auf den Singularusus beschränkt wurde, wurde alsbald um die Partikeln **dʰi* und **tōt* erweitert, die vielleicht als Ausdruck aspektueller Nuancen fungierten (§ 6.3.1.). Die erstere ist nur im Ostindoeuropäischen belegt (abgesehen von dem unsicheren slav. *dažď* u.dgl. — Stang 1942: 241—242), wo sie mit der Zéro-Endung in eine komplementäre Distribution eingetreten ist: die Wurzelpräsentia bilden ihre 2. Sg. Ip mit **dʰi*, die übrigen weisen weiterhin Zéro-Endung auf (Burrow 1955: 348). Die andere (**tōt*) kommt auch im Westindoeuropäischen vor (Lat., Germ.). Im Indoiranischen bildet sie eine in Hinsicht auf Person (2., 3.) und Numerus indifferente Form (Burrow ds.). Im Griechischen finden wir sie hingegen auf die 3. Person Sg. beschränkt; wohl hat sie hier die ältere Form auf *-tu* verdrängt. Analogisch wurde dann auch in der 3. Person Pl. *-ntu* durch *-ntō* ersetzt. Vgl. Thurneysen 1885, Rix 1976: 263—265, Forsmann 1985.

6.10.1. Während im Vedischen, Altiranischen und Griechischen der Imperativ auf die 2. und 3. Personen beschränkt ist, kommen im kl. Sanskrit auch Formen der 1. Person vor. Diese werden allgemein als ursprüngliche Konjunktivformen mit einigermaßen abgeänderten Personalendungen betrachtet (§ 6.8.5.), doch dürfte im aind. (av.) *-āni* (1. Sg.) eine alte Volitivform (V_3) vorliegen (§ 6.2.3.).

6.10.2. Im Rahmen der „Gleichstellung“ von Medium und Aktivum (d.h. der Ausbildung der parallelen Paradigmata von Aktiv- und Medialformen) entstand auch der mediale Imperativ. Seine Endungen sind z.T. mit denjenigen des Imperfektums („Sekundäreendungen“) identisch. Es handelt sich offensichtlich um Formen des sogen. Injunktivs (§§ 6.8.1.—2.); gr. *-so*, *-st^he*, aind. *-d^hvam*. Die griechischen Endungen der 3. Personen mit *st^h* stellten analogische Neubildungen dar, deren Ausgangspunkt in der 2. Person Pl. auf *-st^he* zu suchen ist (§ 5.5.). Vgl. Rix 1976: 264—266. — Das Indoiranische bietet ein z.T. abweichendes Bild. In der 2. Sg. finden wir die Endung *-sva*, die als ein agglutiniertes Reflexivpronomen aussieht — etwa „sibi“ (Hirt 1928: 113). Die Endungen der 3. Personen lauten mit *-ām* aus (*-tām*, *-ntām*). Da gr. *-st^hon* eher auf einer griechischen Sonderentwicklung beruht, dürfte das indoiranische *-ā-* ein ie. *ē* fortsetzen. Die indoiranischen Endungen würden in diesem Falle der alten *ē*-Serie von RP-Suffixen (§ 4.4.5.) angehören und ein Beispiel der gemeinsamen Bezeichnung von Modus und Diathese darstellen (§ 6.3.1.).

6.10.3. Der altarmenische Imperativ setzt im wesentlichen die ie. Formen für Ip fort. Es gibt nur Formen der 2. Personen. Als normaler Imperativ gilt der vom Aoriststamm gebildete; der Imperativ Ps. wird dagegen nur mit der Partikel *mi* als Prohibitiv benutzt (§ 6.8.1.). Zu den *r*-Endungen dieses Imperativs vgl. Jasanoff 1979: 143—146, Schmidt K. H. 1985: 225—226.

6.11. Optativ

Wie bereits im § 6.5.2. dargelegt, wurde der ie. Optativ (die ursprüngliche Form für V_2 , später mit Personalsuffixen versehen) nach dem Umsturz des T/M-Systems eigentlich zu einer überzähligen Einheit. Wenn wir dennoch diese Form in allen ostie. Sprachen wiederfinden, ist es dem Umstand zu verdanken, daß sie eine (oder mehrere) der vorhandenen Funktionen übernommen hat. Ähnlich wie bei dem Konjunktiv (§ 6.8.4.), ist auch bei dem ie. Optativ der dreifache Usus zu verzeichnen, was sich aus einem „Abbau“ der distinktiven Züge +pt und +v ergeben hat (umgekehrt als bei dem Konjunktiv!):

- r +pt +v — Optativus irrealis = primäre Funktion (Kd)
- r –pt +v — Optativus cupitivus = sekundäre Funktion (F)
- r –pt –v — Optativus potentialis = terziäre Funktion (Po)

In der primären Funktion (worunter allerdings nicht die ursprüngliche Funktion V_2 zu verstehen ist!) finden wir den Optativ im Vedischen, in der Avesta und im

Griechischen (zum Griechischen vgl. nun Brunel 1980). Es ist allerdings fraglich, ob dies als seine Hauptfunktion betrachtet werden darf. In den Grammatiken wird oft als Hauptfunktion des ie. Optativs die sekundäre (Optativus cupitivus) genannt. Hier ist unserer Meinung nach das Vorhandensein des Konjunktivs in der betreffenden Sprache ausschlaggebend: dem Konjunktiv muß dann Po als Hauptfunktion und dem Optativ Kd als Hauptfunktion zuerkannt werden. Im klassischen Sanskrit ist die Lage klar — die Funktion Kd ist mit dem Konditionalis besetzt (§ 6.9.2.), der Konjunktiv ist mit dem Imperativ zusammengefallen und für den Optativ bleibt dann Po als Hauptfunktion übrig (also die terziäre Funktion!). Über die zahlreichen Überschneidungen im Gebrauch der Modalformen wurde schon mehrere Male gesprochen. Das Gesamtbild der ostie. Sprachen sieht etwa folgenderweise aus:

	Ved., Av.	kl. Skrt.	Gr.	Altarm.
Po	Konj./Opt.	Opt.	Konj.	Konj.
Kd	Opt.	Kond. (Opt.)	Opt.	Ind. Pt.
F	Konj. (Fut., Opt.)	Fut. (Opt.)	Fut.	Konj., Ind. Ps.
Ip	Imp. (Konj.)	Imp.	Imp. (Konj.)	Imp.

Sowohl die indische, als auch die griechische Entwicklung zeigen eindeutig, daß ein System mit dem Optativ und Konjunktiv nur ein Übergangsstadium darstellt (Serebrennikov 1974: 240—242, Risch 1985). Im Indischen ging der Konjunktiv zugrunde, weil er in seiner Hauptfunktion (Po) im Wettstreit mit dem Optativ unterlag (dieser ist aus seiner Hauptfunktion durch den Konditionalis verdrängt worden). Im Griechischen wurde der Optativ aus seiner Hauptfunktion Kd durch Indikative der Vergangenheitstempora verdrängt (ein Universale: Savić 1970, Steele 1975 u.a.) und ging in der spätgriechischen Entwicklung verloren. — Das Nebeneinander von mehreren, funktionell nicht exakt abgegrenzten Modalformen in den altostindoeuropäischen Sprachen läßt uns vermuten, daß noch für eine ziemlich geraume Zeit einige Reste ihrer Urbedeutung erhalten geblieben sind. Wenn die als $(-r -pt +v)$ definierte Funktion (F) von drei verschiedenen Formen versehen werden durfte, so hängt es wohl mit den Urbedeutungen von Futurum-Desiderativum (V_1), Optativ (V_2) und „Debitiv“ (V_3 — § 6.2.4.; der später entstandene Konjunktiv vertritt gewissermaßen diese Funktion!) zusammen:

Futurum (V_1) — eine von dem Subjekt gewünschte (beabsichtigte) und von ihm selbst realisierte Handlung (*ich will gehen, er will gehen...*);

kupitiver Optativ (V_2) — eine von der redenden Person (EGO) gewünschte, aber von einer anderen Person realisierte Handlung (*er soll..., möge er gehen...*);

prospektiver Konjunktiv (V_3) — eine von einer anderen als der redenden Person (einer Macht . . .) gewünschte Handlung, die jedoch nicht von derselben Person realisiert werden soll (*ich, er muß . . . gehen*).

* * *

6.12. Nachdem wir uns in den vorangegangenen §§ eingehend mit den grammatischen Kategorien der Person, des Verbalaspektes, der Verbaldiathese, des Tempus und des Modus befaßt haben, versuchen wir nun ein zusammenfassendes Bild dieser Entwicklung zu skizzieren. Die dabei angewandten Symbole sind die folgenden: R = Wurzel, S = Suffix; mit kleinen Buchstaben werden die durch das Suffix signalisierten Kategorien angegeben (p = Person, d = Diathese, a = Aspekt, t = Tempus, v = volitive Modalität, m = Modus).

6.12.1. Die erste Phase der Entwicklung des ie. Verbalsystems zerfällt in zwei Zeitabschnitte: Ia, Ib. In den allerersten Abschnitt (Ia) fallen die Uranfänge der Verbalkategorien und der Verbalflexion. In der Absicht, unsere Arbeit nicht mit glottogonischen Spekulationen zu überlasten, haben wir uns mit dieser Problematik nur ganz kurz in einigen §§ der Kapitel II—IV beschäftigt. Es waren die Hypothesen über die Funktionen der Kernstücke der späteren Personalendungen (§ 2.3.1.), über die Differenzierung der 2. und 3. Person (§ 2.2.4.) u.dgl. — Am Anfang des Abschnittes Ib gab es schon inhaltlich autonome Kategorien des Verbalaspektes, der Verbaldiathese, der volitiven Modalität und der Person. Die erste davon war bei den meisten Verbalwurzeln inhärent, z.T. wurde sie jedoch — infolge der aspektuellen Transformation — durch ein Suffix bezeichnet. Die Kategorien p, d, v (und teilweise auch a) wurden konsequent paarweise durch ein Suffix bezeichnet. Es gab also folgende Kombinationen: S_{dp} (vgl. Abb. 5 im § 4.4.9.), S_{ad} (die perfektivierenden Suffixe *s, i, is* — § 4.5.1.), S_{vp} (die hypothetischen Suffixe für V_1, V_2, V_3, V_4 — § 6.2.5.) und vielleicht auch S_{vd} (§ 6.3.1.). Vgl. die Abb. 6 (§ 4.5.1.) und § 6.2.5. Die Struktur der Verbalformen war in dieser Zeitspanne ausschließlich zweigliedrig (R + S_{dp} usw.). Dieses Prinzip wurde zum ersten Male bei der Bildung einer neueren Schicht der Iterativa durchbrochen. Infolge der Fusion der Wurzelsuffixe (Wurzelerweiterungen) $n + C$ (§ 3.5.), sowie auch der Fusion des Determinativs *H* mit dem Wurzelauslaut *e* oder *i* und der nachfolgenden Verschiebung der morphematischen Grenze entstanden die ersten iterativbildenden Suffixe *nā, nu* (und das „Nasalinfix“), *ā, ī*. Die auf diese Weise entstandene dreigliedrige Struktur $R + S_a + S_{dp}$ bedeutet allerdings schon den Übergang zu der Phase II.

6.12.2. Der Anfang der Entwicklungsphase II ist mit dem Aufkommen des grammatischen Tempus verknüpft (§§ 3.7., 6.5.). Damit beginnt der Untergang der Kategorie des Verbalaspektes, der sich zunächst in der Degradation der ältesten Schicht der Iterativa widerspiegelt (§ 4.5.2.). Hier ist auch die Herkunft der

typischen formalen Merkmale des späteren Perfektums zu suchen: der *o*-Stufe und der Reduplikation (§ 4.5.2.). Das älteste System der Genera Verbi wird reduziert; die Formen des alten Reziprokums bezeichnen in der Folge die 1. und 2. Person Pl. (Abb. 13). Es entstanden auch neue formale Merkmale der Perfektiva und der Iterativa (§ 4.5.5.). In dieser Entwicklung der Verbaldiathese und des Verbalaspektes unterscheiden wir drei Zeitabschnitte: IIa (Abb. 7), IIb (Abb. 8) und IIc (Abb. 9). Die Abtrennung der anatolischen Sprachen fällt wohl in die Phase IIb (§ 9.5.). — Das Verwachsen des anfangs nur lose agglutinierten Elementes *i* (des Zeichens von +a) und die Anfänge der Personalflexion bei den volitiven Formen (zunächst bei V_1 — § 6.4.1.), die somit in enge Kontakte mit Formen anderer Kategorien getreten sind, bedeuten schon den Übergang zu der Phase III. Die Struktur der meisten Verbalformen entsprach in der Phase II dem Modell $R + S_{dp}$ (+ S_t) usw.

6.12.3. In der Phase III vollzog sich die Fusion des *i* mit den Personalsuffixen und die Differenzierung der +a und -a-Endungen schritt auch mit anderen Mitteln fort (§ 5.3.ff). Die Personalendungen bezeichnen in der Folge drei grammatische Kategorien: S_{dpt} (z.B. -*ti*) oder S_{dpm} (z.B. -*tu*). Der endgültige Verfall des Verbalaspektes führte zur Umfunktionierung der ad-Suffixe ($S_{ad} > S_t$, bes. *s*). Die meisten bisher nicht flektierten Formen (d.h. solche ohne S_{dp}) werden von nun an mit Personalendungen versehen. Die damit zusammenhängende Einführung der Opposition +a : -a bei den volitiven Formen hat die Umwandlung der volitiven Modalität in den verbalen Modus zur Folge ($S_{vp} > S_m$), wobei allerdings auch die funktionelle Spaltung bei den nichtaktuellen Formen (die Entstehung des sogen. Injunktivs) eine Rolle spielt (§ 6.5.1.). Tempus und Modus bilden in dieser Phase ein gemeinsames System; vgl. seine Darstellung im § 6.5.2. (Abb 16.) Die Struktur der Verbalformen ist in dieser Phase zwei- oder dreigliedrig ($R + S_t + S_{dpt}$, $R + S_m + S_{dpt}$...). Aufgrund der Entwicklung der Verbaldiathese und der T/M-Kategorie werden drei Zeitabschnitte unterschieden: IIIa (§ 4.5.6., Abb. 10), IIIb (§ 4.5.7.) und IIIc (§ 4.5.8.). Im Abschnitt IIIa beginnt die Differenzierung des indoeuropäischen Kontinuums in zwei Areale, die sich dann im Abschnitt IIIc vollzieht (§ 4.6.): Ostindoeuropäisch und Westindoeuropäisch.

6.12.4. Die ostindoeuropäische Entwicklung ist in der Phase IV (§§ 4.6.1.ff.) u.a. durch eine inhaltliche Verselbständigung (Loslösung) des Modus von dem Tempus gekennzeichnet, wobei allerdings der verbale Modus dem Tempus formal untergeordnet ist — die regelmäßige Reihenfolge der Morphe in der spätindoeuropäischen (ostie.) Verbalform ist $R + S_t + S_m + S_{dp}$. Dies ist der wohlbekannte Zustand in den alten ostindoeuropäischen Sprachen (Vedischen, Avestischen, Altgriechischen), wo von jedem temporalen Stamm verschiedene Modi gebildet werden. Weiterhin ist für diese Periode auch eine Tendenz zur Loslösung der Diathese von der Person charakteristisch — die Verbaldiathese wird wenigstens z.T. durch besondere Suffixe ($S_a > S_d$ — § 4.5.9.) bezeichnet (aind. *ya*, gr. $\iota^h\bar{\epsilon}$, arm. *i*, *a*).

6.12.5. Zu den der Tempuskategorie zugrundeliegenden distinktiven Zügen kam in der spätindoeuropäischen Phase (IV — ostindoeuropäisch und z.T. auch westindoeuropäisch) ein neuer DZ hinzu: die „Vorzeitigkeit“ (= antériorité, Kuryłowicz 1977: 53ff.). In dem inhaltlichen und formalen Aufbau der Verbalform nimmt er den gleichen Rang wie der Modus ein. Es handelt sich um die sogen. relativen Tempora, in der ersten Reihe um das Plusquamperfektum des Vedischen und Griechischen. Das vedische (avestische) Plusquamperfektum ist ein von dem Stamm des Perfektums gebildetes Präteritum (mit dem Augment und Sekundäreendungen; Renou 1952: 280—281). Einige derart gebildete Formen gibt es auch im Griechischen (Rix 1976: 257). Normal wird jedoch im Plusquamperfektum (Akt.) der Perfektstamm um ein *ē*, bzw. *ei* (neuattisch) erweitert (*elelukē*, *elelukein* etc.). Die Erklärung dieser Formen bereitet Schwierigkeiten (Schwyzer 1939: 776—779, Rix 197: 257—258); das *ē*, dürfte aus dem *ē*-Aorist herrühren (ibid.). — Ein Futurum exaktum wird im Griechischen durch die Anfügung des Futursuffixes *se/so* an den Perfektstamm gebildet; die Flexion ist fast ausschließlich medial (vgl. § 6.9.). Im Indoiranischen gibt es keine entsprechende Form (zum lat. Futurum exaktum vgl. § 7.4.8.).

